

BOTANISCHES ARCHIV.

Zeitschrift für die gesamte Botanik.

Herausgegeben von Dr. CARL MEZ,

Professor d. Botanik a. d. Univers. Königsberg.

III. Band, Heft 1.

Ausgegeben am 15. Januar 1923.

Herausgeber: Prof. Dr. Carl Mez, Königsberg Pr., Besselplatz 3 (an diese Adresse alle den Inhalt d. Zeitschrift betreffenden Zusendungen). - Verlag des Repertori-ums, Prof. Dr. Fedde, Berlin-Dahlem, Fabeckstrasse 49 (Adresse für den Bezug der Zeitschrift). - Alle Rechte vorbehalten. Copyright 1923 by Carl Mez in Königsberg.

Nekrologe Deutscher Botaniker.

FRIEDRICH GRUNDNER

von Forstmeister LAGERSHAUSEN (Wolfenbüttel).

FRIEDRICH GRUNDNER wurde am 18. August 1849 in Königsutter geboren. Er studierte an der Braunschweiger technischen Hochschule, in München und Leipzig Forst-, Rechts- und Staatswissenschaften, legte 1872 die erste und 1878 die zweite Prüfung für den Forst-Verwaltungsdienst ab, wurde im Vorbereitungsdienst vielseitig beschäftigt, promovierte inzwischen zum Doktor der Staatswissenschaften, wurde zum 1. Oktober zum Oberförster befördert und zum 1. Juli 1886 als Vorstand an das aus den drei Forstrevieren Mariental, Bahrdorf und Barmke gebildete Forstamt Mariental versetzt. Einen dort an ihn ergangenen Ruf auf Übernahme einer forstwissenschaftlichen Professur an einer Deutschen Universität lehnte er ab, da er ungeachtet seiner wissenschaftlichen Rüstung und seiner Vorliebe für die Einführung von Forstbeflissenen in das Fach die praktische Tätigkeit für den Wald dem Wirken auf dem Lehrstuhle vorzog. Am 1. Oktober 1890 wurde ihm die Leitung des Herzogli-chen Oberforstamtes Harzburg mit dem für die Forst-Inspektionsbeamten derzeit üblichen Titel Forstmeister - später Forstrat - übertragen. Neben seiner umfangrei-chen dienstlichen Tätigkeit, die sich namentlich auf dem Gebiete der Ablösung der auf den Forsten des vormaligen Komunionharzes lastenden Bau- und Brennholzberech-tigungen bewegte, betätigte er sich, nachdem er diese durch die Bearbeitung einer umfassenden Denkschrift, namentlich über die unsichere Abgabe des Bauholzes, auf eine sichere Grundlage gestellt hatte, auch lebhaft an den Gemeinde-Angelegenhei-ten des Fleckens Neustadt-Harzburg und insbesondere an den Bestrebungen, die auf die Umwandlung der Ortsverfassung in ein städtisches Gemeinwesen abzielten, und wurde dann der erste Vorsitzende der Stadtverordneten der neuen Stadt Bad Harz -burg. Bald darauf erhielt er auch das Mandat des aus den Städten Gandersheim, See-sen und Bad Harzburg neugebildeten Wahlkreises für den Landtag. Gegenüber später an ihn herangetretenen Anträgen, sich als Landtagskandidat für die wissenschaft-lichen Berufsstände aufstellen zu lassen, hat er sich dagegen ablehnend verhalten. Zum 1. Oktober 1897 wurde er als Kammerrat zum ordentlichen Mitgliede der Herzog-lichen Kammer, Direktion der Forsten, und nebenamtlich in die forstliche Prüfungs-

kommission berufen, rückte 1907 zum Geheimen Kammerrat, 1908 zum Oberforstmeister und 1916 zum Landforstmeister und Vorsitzenden der Prüfungskommission auf.

Mit besonderer Vorliebe widmete sich FRIEDRICH GRUNDNER organisatorischen Fragen der Verwaltung, sowie einer zeitgemässen Ausgestaltung und Vereinfachung des Dienstbetriebes; insbesondere vertrat er nachdrücklich die Notwendigkeit der Vereinfachung des Instanzenzuges der Forstverwaltung und vor allem des Wegfalls der Inspektionsinstanz der Ober-Forstämter, bei gleichzeitiger Erweiterung der Zuständigkeit der Forstämter, eine Organisations-Vereinfachung, die auch seit 1903 angebahnt und in wenigen Jahren durchgeführt wurde.

Daneben beschäftigte er sich gern mit wissenschaftlichen Problemen, wozu ihm seine nebenamtliche Stellung als Vorstand der forstlichen Versuchsanstalt willkommenen Anlass bot. Er veröffentlichte mehrere Schriften aus dem Nachlass seines Dienstvorgängers, des Geh. Kammerrates HORN, die in den ersten Stadien belassenen "Formzahlen und Masstabeln für die Buche", ferner zusammen mit Prof. SCHWAPPACH-Eberswalde aufgrund der Untersuchungen der deutschen und österreichischen Versuchsanstalten die "Massentafel zur Bestimmung des Holzgehaltes stehender Waldbäume und Waldbestände" (Berlin, 1898 - 1920 in 5 Auflagen), endlich allein, abgesehen von einer Reihe von Abhandlungen in forstlichen Zeitschriften, als selbständige Veröffentlichungen die "Untersuchung über die Querflächen-Ermittelung der Holzbestände" (Berlin 1882) und die "Untersuchungen im Buchenhochwalde über Wachstumsgang und Massenertrag" (Berlin 1904). Letztere Schrift wurde in einer kritischen Besprechung als "ein Muster für die geschickte Verbindung exakter wissenschaftlicher Forschung und angemessener Berücksichtigung der praktischen Bedürfnisse" bezeichnet. Als Vorstand der Versuchsanstalt leitete er auch den Betrieb der forstlichen Versuchsgärten in der Buchhorst.

Schon 1896 hatte GRUNDNER im Landtage die Erlassung eines das gesamte Landes-Jagdrecht regelnden Gesetzes angeregt. Als sich dann nach dem Inkrafttreten der Preussischen Jagdordnung die Ansicht allgemeiner durchsetzte, dass es notwendig sei auch in Braunschweig auf diesem Gebiete der Gesetzgebung vorzugehen, beteiligte er sich an der Bearbeitung einer Braunschweigischen Jagdordnung, vertrat diese danach als Regierungs-Kommissar im Landtage und gab eine mit Erläuterungen versehene Ausgabe dieses Gesetzes heraus.

Am 1. Juni 1919 wurde GRUNDNER auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt. Er fand dann noch kürzlich Musse, die seit mehr als 40 Jahren durch die Braunschweigische Forstverwaltung bei umfangreichem Anbau gesammelten Erfahrungen mit fremdländischen Waldbäumen zu bearbeiten; seit langen Jahren zählte ihn die Deutsche dendrologische Gesellschaft zu ihren tätigsten und kenntnisreichsten Mitgliedern.

Ein inneres Leiden warf ihn auf das Krankenlager und ein sanfter Tod erlöste ihn am 5. Dezember 1921. Persönlich war der Verstorbene ein überaus liebenswürdiger Herr, der mit Rat und Tat jedem, der ihn darum anging, gern zur Seite stand. Als Beamter war er für jeden das Vorbild der Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue. Wer dem Landforstmeister Dr. GRUNDNER persönlich oder dienstlich je näher getreten ist, wird ihm ein treues Andenken bewahren. Ein Denkmal aber hat er sich selbst gesetzt in seinem Schaffen und Wirken für den Deutschen Wald und durch den Geist, den er in die Forstbeamtenschaft Braunschweigs zu verpflanzen gewusst hat. Ein Fachmann von hohem Ansehen, ein Mensch mit hervorragenden Herzens- und Gemütseigenschaften ist von uns gegangen!

AUGUST SCHULZ.

Von W. WANGERIN (Danzig).

AUGUST ALBERT HEINRICH SCHULZ, der am 8. Dezember 1862 zu Stettin als einziger Sohn des Ober-Telegraphensekretärs HEINRICH SCHULZ geboren wurde, wurde in seiner Jugend infolge wiederholter Versetzungen seines Vaters vielfach hin und her geworfen. Der erste Ort, an dem ihm ein längeres Verweilen beschieden war, war Münster in Westfalen. Obwohl selbst Protestant, muss er doch in den dort verbrach-

ten Jahren von dem katholischen Wesen starke und nachhaltige Eindrücke empfangen haben; auch in späterer Zeit hat er noch enge Verbindungen zu katholischen Kreisen Westfalens, das er als seine eigentliche Heimat betrachtete, gehabt und sich nach gelegentlichen Ausserungen zu schliessen, zeitweise mit dem Gedanken getragen, ganz dorthin überzusiedeln. Es war ihm aber nicht vergönnt, in Münster seine Schulzeit abzuschliessen. Infolge erneuter Versetzung seines Vaters kam er nach Halle a.d. Saale, der Stadt, in der er mit geringen Unterbrechungen sein ganzes ferneres Leben verbracht hat, und wandte sich hier, nachdem er 1885 auf dem Stadtgymnasium das Zeugnis der Reife erworben hatte, dem Studium der Naturwissenschaften und Medizin zu, das er 1890 mit dem Bestehen der medizinischen Staatsprüfung zum Abschluss brachte. Infolge körperlicher Mängel - er hatte bereits in der Jugend das Gehör auf dem linken Ohr und den Gebrauch der einen Lunge eingebüsst und eine angeborene Muskelschwäche der rechten Hand machte ihm auch die Ausführung von Operationen unmöglich - musste er aber auf die Ausübung der ärztlichen Praxis bald verzichten und er wandte sich wieder der Botanik zu, mit der er sich bereits in früheren Jahren eifrig und erfolgreich beschäftigt hatte. Eine Reihe von Arbeiten, die Teils Gegenstände der Blütenbiologie behandelten - die grösste derselben:

"Beiträge zur Kenntnis der Bestäubungseinrichtungen und Geschlechtsverteilung bei den Pflanzen" erschien in zwei Teilen 1888 und 1890 in der Bibliotheca botanica - teils sich auf die Flora von Halle bezogen (die Vegetationsverhältnisse der Umgebung von Halle, 1888; die floristische Literatur für Nord-Thüringen, den Harz u. den Provinzsächsischen sowie anhaltischen Teil der norddeutschen Tiefebene, 1888) legen ebenso von dieser frühzeitigen wissenschaftlichen Tätigkeit wie von seiner scharfen Beobachtungsgabe und der Gründlichkeit seiner Untersuchungen Zeugnis ab.

Nachdem er im Jahre 1893 den philosophischen Doktorgrad erworben hatte, habilitierte er sich 1894 mit einer Arbeit über die Vegetationsverhältnisse des Saale-Bezirktes, der noch in demselben Jahre seine "Grundzüge einer Entwicklungsgeschichte der Pflanzenwelt Mitteleuropas seit dem Ausgange der Tertiärzeit" folgten. Mit diesen Arbeiten betrat SCHULZ dasjenige Gebiet, dem auch die überwiegende Mehrzahl seiner zahlreichen späteren wissenschaftlichen Arbeiten angehört. Seine floren-entwickelungsgehistorischen Anschauungen sind im Laufe der Jahre nicht durchweg die gleichen geblieben; unverändert aber durchzieht alle seine einschlägigen Arbeiten der leitende Grundgedanke, die Wandlungen, die das nach-eiszeitliche Klima durchgemacht hat, zu erschliessen aus den Spuren, die diese Klima-Änderungen in der Flora und Pflanzendecke hinterlassen haben. Damit gewann für ihn die gegenwärtige Verbreitung der indigenen Phanerogamen-Flora Deutschlands und die biologischen Bedürfnisse und Fähigkeiten der verschiedenen Arten ausschlaggebende Bedeutung und hierauf bezügliche Beobachtungen waren es, die die Grundlage für seine Einteilung der Deutschen Phanerogamenflora in vier Hauptgruppen auf Grund ihrer klimatischen Anpassung und für seine weiterhin sich daraus ableitende Gliederung der Postglazialzeit in eine Anzahl von klimatisch differenten Perioden bildeten. Der Charakter dieser in den späteren Arbeiten immer mehr in's einzelne, auch bezüglich der Einwanderungs-Geschichte und der späteren Schicksale der einzelnen Arten ausgeführten Konstruktionen mag manchem allzu hypothetisch erscheinen und man wird auch sagen können, dass die Richtigkeit einer solchen Theorie noch nicht dadurch erwiesen wird, dass die beobachteten Erscheinungen sich scheinbar als logische Konsequenzen derselben darstellen; aber auch wer in dieser Weise der Theorie von AUGUST SCHULZ über den wiederholten Wechsel der Klima-Perioden skeptisch gegenüber steht, wird die Richtigkeit der Grund-Anschauung nicht bestreiten können, dass die einseitige Berücksichtigung nur der Ergebnisse der Untersuchung der geognostischen Bildungen zu pflanzengeographisch befriedigenden floren-entwickelungsgehistorischen Anschauungen nicht zu führen vermag, und er wird weiter anerkennen müssen, dass die Arbeiten AUGUST SCHULZ' nicht nur eine reiche Fülle von wissenschaftlicher Phantasie einerseits, von scharf logischer Gedankenarbeit andererseits enthalten, sondern dass sie ausserdem auch eine grosse Menge von feinen Beobachtungen über das biologische Verhalten der verschiedenen Arten in standörtlicher Hinsicht und ähnliches mehr bieten. Leider wird die Lektüre und das Verständnis der Arbeiten von AUGUST SCHULZ vielfach durch seinen eigenartigen Stil und sei-

ne schwerfällige Darstellungsweise erschwert; dieser Umstand im Verein mit der bisweilen über das gebotene Mass hinausgehenden Schärfe, die er in der wissenschaftlichen Polemik über floren-entwickelungsgeschichtliche Fragen gegen seine Gegner zur Anwendung brachte, mag dazu beigetragen haben, dass es ihm nicht vergönnt war, im akademischen Leben zu einer Stellung zu gelangen, wie sie ihm nach seinem Wissen und seinen Leistungen wohl gebührt hätte. Es liegt in der Natur der Sache, dass er unter diesem Misserfolge schwer gelitten hat und dies umso mehr, als er sich infolge dessen längere Zeit hindurch genötigt sah, durch journalistische Tätigkeit auf verschiedenen Gebieten die Mittel zum Lebens-Unterhalt zu erwerben; es zeugt aber andererseits von einem starken Idealismus, dass er trotzdem seinen wissenschaftlichen Bestrebungen treu blieb. Diese wendeten sich während des letzten Jahrzehnts noch einem weiteren Forschungsgebiet, der Geschichte der kultivierten Getreide, zu, über die er eine namhafte Zahl von wichtigen Beiträgen veröffentlicht hat, und wie er einer der besten, nach ASCHERSON's Tod vielleicht der beste Kenner der Deutschen Flora war, so wurde er nach KOERNICKE's Tode der einzige Botaniker, der das schwierige Gebiet der Erforschung der Getreidearten vollständig beherrschte; die philologischen und historischen Kenntnisse, die er besass, sind ihm dabei zustatten gekommen, auch in das schwierige Gebiet der Aegyptologie hat er sich in diesem Zusammenhange noch eingearbeitet.

Im Jahre 1908 erhielt AUGUST SCHULZ den Professor-Titel. Eine im Jahre 1917 infolge einer Berufung nach der Türkei geplante Übersiedelung nach Konstantinopel verzögerte sich und kam infolge des Zusammenbruches nicht mehr zur Ausführung. So übernahm er 1918 die Stelle als Bibliothekar der Leopoldinisch-Carolonischen Akademie der Naturforscher in Halle und wirkte zugleich als Hilfsbibliothekar an der Universitäts-Bibliothek, um seine bei der fortschreitenden Teuerung zum Lebensunterhalt nicht mehr ausreichenden Einkünfte zu erhöhen, und auch in dieses Gebiet hat er sich mit grosser Gewissenhaftigkeit und wissenschaftlichem Ernst eingearbeitet. Seiner ohnehin nicht starken und durch die Entbehrungen während des Krieges und der nachfolgenden schweren Jahre noch mehr geschwächten Gesundheit scheint allerdings diese Tätigkeit nicht gut getan zu haben; am 7. Februar 1922 erlag er einer Lungen- und Rippenfell-Entzündung, die er sich im Gefolge einer Erkrankung an Grippe zugezogen hatte. Ein Mann von vielseitigem, gründlichem, über sein engeres Fachgebiet weit hinausgehendem Wissen und ein bedeutender Gelehrter, dessen Natur freilich an den ihm vom Leben bereiteten Enttäuschungen nicht unschuldig war, ist mit ihm dahingegangen.

EDUARD PALLA.

Von K. LINSBAUER (Graz).

Am 8. April 1922 verschied Dr. EDUARD PALLA, Professor an der Grazer Universität, der sich insbesondere als Spezialist auf dem Gebiete der Cyperaceen-Forschung einen wohlbegründeten Ruf erworben hatte.

EDUARD PALLA wurde am 3. Sept. 1864 zu Kremsier in Mähren geboren und verbrachte in diesem durch die Tagung des Österreichischen konstituierenden Reichstages im Jahre 1848 historisch berühmt gewordenen Städtchen seine erste Jugend. Nach Absolvierung des dortigen Staatsgymnasiums bezog er 1883 die Wiener Universität, um sich dem Studium der Naturwissenschaften zu widmen. Durch ernstes Streben und selbständiges Urteil zog er schon frühzeitig die Aufmerksamkeit seiner Lehrer auf sich. Noch während seiner Studentenjahre wurde er von dem Wiener Mineralogen SCHRAM mit der Durchführung einiger kleinerer wissenschaftlicher Arbeiten, vorwiegend kristallographischen Inhalts, betraut, die in der Zeitschrift für Kristallographie (1884 - 86) und im Neuen Jahrbuch f. Mineralogie (1887) veröffentlicht wurden. Insbesondere jedoch fühlte er sich vom Anfange an zur Botanik hingezogen, die in KERNER v. MARILAUN, JULIUS WIESNER und J. BÖHM sowie den damaligen Privatdozenten BECK v. MANAGETTA, MOLISCH und v. WETTSTEIN eine glänzende Vertretung fand. Schon

im Jahre seiner Promotion, 1887, wurde er zum Demonstrator an KERNER's Lehrkanzel bestellt. In seiner Dissertation "Beiträge zur Systematik der Cyperaceen" bediente er sich mit bestem Erfolge der damals inaugurierten Methode der "systematischen Anatomie". Ein Jahr darauf (1888) wurde er von HABERLANDT als Assistent an das Botanische Institut nach Graz berufen, das ihm zur zweiten Heimat werden sollte. Im Jahre 1891 erwarb er auf Grund seiner Arbeit "Beobachtungen über Zellhautbildung an der Zellhaut beraubten Protoplasten", auf die wir unten noch zurückkommen werden, die Venia legendi für Botanik. Es ist ein ansprechendes Zeugnis für das Vertrauen, das PALLA sich erworben hatte, dass ihm während der ergebnisreichen Tropenreise HABERLANDT's im Winter 1891/92 die Supplierung der Grazer Lehrkanzel übertragen wurde. Am 3. Okt. des Jahres 1900 trat er selbst die Reise in die javanische Tropenwelt an, um dort, wie er beabsichtigte, sein Augenmerk insbesondere den Cyperaceen und tropischen Pilzen zuzuwenden. Auf Java, wo er mit ERNST HAECKEL zusammentraf, unternahm er z.T. in dessen Gesellschaft zahlreiche Exkursionen und verbrachte u.a. 10 Tage in der botanischen Station von Tjibodas. Nach 3-monatlichem Aufenthalt auf Java besuchte er im Februar 1901 Sumatra, wo er auf Mre. Pladjoe in der Nähe von Palembang die Gastfreundschaft eines Holländers, A. RAGOSINE, genoss und Gelegenheit zu interessanten Ausflügen fand.

Nach Graz zurückgekehrt, wurde er zum Adjunkten am botanischen Institut befördert und ihm gleichzeitig der Titel eines Extraordinarius verliehen. Erst im Herbst 1909 folgte seine Ernennung zum wirklichen Extraordinarius mit der Lehrverpflichtung, insbesondere Vorlesungen über Thallophyten zu halten. Leider war es PALLA nicht beschieden, zur selbständigen Leitung einer Lehrkanzel berufen zu werden, obgleich er wiederholt in Besetzungsvorschlägen an ehrenvoller Stelle genannt wurde. Und so begrüßte er es mit sichtlicher Befriedigung, als ihm im Jahre 1913 wenigstens der Titel und Charakter eines Ordinarius verliehen wurde und er von seinen bisherigen Assistenten-Verpflichtungen endgiltig enthoben wurde, so dass er sich völlig ungehindert seinen wissenschaftlichen Neigungen hingeben konnte.

Ein Urteil über PALLA's wissenschaftliche Persönlichkeit zu gewinnen, ist nur dem möglich, der Gelegenheit hatte, ihm näher zu treten; seine wissenschaftlichen Publikationen geben nur ein dürftiges und unvollkommenes Bild des gewissenhaften und kenntnisreichen Forschers. Die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Problemen diente ihm lediglich zur Befriedigung eigenen Forscherdranges. Wissenschaftlicher Ehrgeiz, ja auch das Bedürfnis, sich anderen mitzuteilen, war seinem Wesen fremd; kein Wunder, dass er gelegentlich nicht die verdiente Anerkennung fand. So wurde es übel vermerkt, dass PALLA von seiner mit Unterstützung der Wiener Akademie der Wissenschaften unternommenen Tropenreise keine einzige wissenschaftliche Arbeit mitbrachte. Und doch war der Besuch der Tropenwelt für ihn reich an Ergebnissen gewesen und er versicherte oft, durch seine Studien auf Java und Sumatra zu einer tieferen und veränderten Auffassung mancher biologischer Probleme gekommen zu sein. Durch irgendwelche Gelegenheitsarbeiten, die er verabscheute, auch nach aussen hin Zeugnis von seinen wissenschaftlichen Beobachtungen zu geben, ging aber ganz gegen seine Natur. Auch im persönlichen Verkehr hatte man Gelegenheit, seine tiefgründigen Kenntnisse und sein selbst erarbeitetes Urteil zu bewundern. Freilich gieng er mit zunehmenden Jahren immer schwerer auf einen Gedankenaustausch ein. Von früher Jugend auf sich selbst gestellt und oft sichtlich schwer mit dem Leben ringend, war ihm ein Hang zur Verschlossenheit und Wortkargheit eigen. Gelang es aber, eine Saite zu berühren, die in seinem Innern Resonanz gab, so fühlte man den warmen Puls eines fühlenden Herzens in der Brust des frostig erscheinenden Mannes, so dass ihm mancher zum Freunde wurde, der Gelegenheit hatte, ihm näher zu treten.

Ein anderer hervorstechender Charakterzug war seine peinliche Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit in wissenschaftlichen Dingen. Was PALLA niederschrieb, ist bis in alle Einzelheiten absolut zuverlässig; er übernahm keine Angabe aus der Literatur, ohne sich durch eigene Anschauung von ihrer Richtigkeit überzeugt zu haben. Hatte er sich eine bestimmte Meinung gebildet, so hielt er dann aber auch an ihr fest, mitunter bis zum Eigensinn. Ein bezeichnendes Beispiel: In einem

scharfen Artikel wandte er sich anlässlich des Nomenclatur-Kongresses gegen den Antrag, nur lateinisch verfasste Diagnosen als gültig anzuerkennen (Österr. Bot. Ztg. 1908). Obgleich dieser Antrag nichtsdesto weniger zum Beschluss erhoben wurde, liess sich PALLA ausser in ausländischen Zeitschriften doch niemals herbei, lateinische Diagnosen neuer Arten zu geben.

Was PALLA's wissenschaftliche Leistungen betrifft, so verbietet der verfügbare Raum eine eingehendere Würdigung. Schon in seiner oben erwähnten Dissertation hatte er sich als gewissenhafter und scharfblickender Beobachter von ungewöhnlicher Erfahrung bewährt. Dem Cyperaceen-Problem, für das er einmal Interesse gefasst hatte, widmete es den grössten Teil seiner Forscherarbeit. Eine ganze Reihe sorgfältig durchgeführter Detail-Untersuchungen waren der Klärung der Systematik dieser schwierigen Gruppe gewidmet, so seine Untersuchungen über die Stellung der Gattung *Caustia* (Verh. Zool. Bot. Ges. Wien 1888), über die Umgrenzung der Gattung *Scirpus* (Engler's Jahrb. 1888), wobei er zeigte, dass die europäeischen Cyperaceen allein, die ihr zugerechnet wurden, zu wenigstens 8 verschiedenen Gattungen zu stellen sind; ferner seine Studien über die Gattung *Eriophorum* (Bot. Ztg. 1896) und über die *Trichophorum*-Arten (Ber. D. bot. Gesellsch. 1897), seine Übersicht über die mitteleuropäischen *Scirpus*-Arten (in Kneucker's Allg. bot. Ztg. 1900) sowie seine Beobachtungen über die Blüten von *Linocarpha* und *Platylepis* (Ber. D. b. Gesellsch. 1905) sowie von *Hemicarpha* (Österr. bot. Ztg. 1908). Durch diese systematischen Detailforschungen begründete PALLA seinen Ruf als einer der besten Cyperaceen-Kenner. Er war jedenfalls die geeignete Persönlichkeit, diese schwierige Familie für KOCH's Synopsis (3. ed. 1905, Lief. 17) zu bearbeiten und er erledigte sich seiner Aufgabe in mustergiltiger Weise. Desgleichen übernahm er die Revision bzw. Bestimmung der Cyperaceen für KNEUCKER's Exsiccaten (Allg. bot. Zt. 1900, 1907, 1911). Von allen Seiten und aus aller Herren Länder floss ihm aufgesammeltes Material zur Bestimmung zu, was einen grossen Teil seiner Zeit und Arbeitskraft absorbierte. So bearbeitete er die Cyperaceen der brasilianischen Expedition v. WETTSTEIN's und der Forschungsreise RECHINGER's nach den Samoa-Inseln (Denkschr. d. Wiener Akad. d. Wiss. 1906 bzw. 1909), der Aufsammlungen von HANDELMAZETTI aus dem pontischen Randgebirge (Annalen d. naturhist. Hifmus. Wien 1909) und javanisch-koreanisches und chinesisches Material (Le Monde des plantes 1910). Er verfasste ferner einen Bestimmungsschlüssel der Cyperaceen für USTERI's "Flora der Umgebung der Stadt São Paulo" (Jena 1911) und bestimmte von WORONOW gesammeltes russisches Material (Provinz Batum) und solches aus dem Kaukasus (Moniteur du Jard. bot. Tiflis 1912 u. 1914), PALLA's letzte Publikation; der Weltkrieg und seine Folgen hatte seine Energie gelähmt. Es ist bei dem ungeheuer reichhaltigen Material, das durch seine Hände gieng, klar, dass er auch in der Lage war, eine ganze Reihe von neuen Gattungen und Arten erstmalig zu beschreiben, deren Diagnosen er z.T. in einer Serie von 6 Mitteilungen in der Österr. bot. Ztschr. (1907 - 1909 und 1913) veröffentlichte.

PALLA's botanisch-systematische Arbeiten beschränkten sich jedoch keineswegs nur auf diese eine Familie, wemgleich er nur mit bescheidenen Beiträgen publizistisch hervortrat, von denen wir hier nur seine Untersuchungen über *Anemone trifolia* und *nemorosa* (Österr. bot. Ztschr. 1909) nennen wollen. - Von besonderem pflanzengeographischem Interesse war die Entdeckung von *Carex foetida* ALL. auf dem Zirbitzkogel in Steiermark (Österr. bot. Ztschr. 1913), die bis dahin nur aus dem West- und Zentralalpen (Tirol) bekannt war und wahrscheinlich ein Relikt darstellt. Jedenfalls war er einer der gewiegtsten Kenner der alpinen Flora und speziell der Steiermark (Beitr. z. Flora Steiermarks in Mitt. naturw. Ver. f. Steierm. 1897). Das reichhaltige Material, das er auf seinen zahlreichen Exkursionen im Land aufgesammelt hat, findet sich unbearbeitet in seinen nachgelassenen Herbarien und Notizen, welche in die Verwahrung des Institutes für Systematische Botanik der Grazer Universität übergegangen sind. Seit Jahren befasste er sich auch mit der Bearbeitung der heimischen Flora, doch ist diese Arbeit leider nur bruchstückweise bis zur Aufstellung neuer Bestimmungsschlüssel für eine Reihe von Familien und Gattungen gediehen. Dagegen wurde sein Name über den engeren Kreis

der Fachgenossen hinaus bekannt durch die wissenschaftliche Redaktion der 2. Auflage des vom Deutschen u. Österreichischen Alpenverein herausgegebenen "Atlas der Alpenflora". Mehrere Sommer (1906 - 1909) waren Exkursionen zur Aufnahme von Alpenpflanzen am natürlichen Standort gewidmet, die er im Verein mit Herrn OSTERMAIER, dem wissenschaftlich wohl erfahrenen Teilhaber der Kunstanstalt NENETTE u. OSTERMAIER (Dresden) unternahm, welche die photo-lithographische Reproduktion der Bilder übernommen hatte.

Im Anschluss an seine systematischen Arbeiten sei auch noch der entwickelungsgeschichtlichen Untersuchung gedacht, die er den eigenartigen fädigen Bildungen im Pollen von *Strelitzia reginae* widmete, deren Ursprung er auf die aus dem Gewebeverband tretenden Oberhautzellen der Pollensäcke zurückführt (Ber. D. bot. Ges. 1891).

Die ursprünglich systematisch-anatomische Orientierung PALLA's erhielt eine wesentliche Ergänzung nach der Richtung der physiologischen Anatomie durch seine Übersiedelung an das HABERLANDT'sche Institut. Seine Abhandlung "Zur Anatomie der Orchideen-Luftwurzeln" (Sitzungsber. Wiener Akad. d. Wiss. 1889) gehört durchaus dieser Forschungsrichtung an. Von grösserer und nachhaltigerer Bedeutung wurden hingegen seine Untersuchungen über Zellhautbildung und Wachstum kernloser Protoplasten (Ber. D. bot. Ges. 1889 und Flora 1890), die später (Berichte 1906) eine weitere Ergänzung erfuhren. Im Gegensatz zu KLEBS und TOWNSEND wird hier der prinzipiell bedeutungsvolle Nachweis erbracht, dass kernlose Protoplastenteile jugendlicher Zellen sehr verschiedener morphologischer Wertigkeit befähigt sind, eine Membran abzusondern, was auch von ACQUA (1891) bestätigt wurde.

Als weiteres Arbeitsgebiet hatte sich PALLA die Thallophyten erwählt, die er mit besonderer Vorliebe in Vorlesungen und Übungen behandelte. Über Pilze, Algen und insbesondere auch über Lebermoose, von denen er stets interessante Vertreter in Schalenkultur hielt, wusste er ausgezeichneten Bescheid. Er beschrieb auch einen neuen *Pilobolus* (*P. heterosporus*), den er auf einer Kuhmist-Kultur gezogen hatte. Es ist bezeichnend für den gediegenen Ernst seiner Arbeitsweise, dass er sich nicht darauf beschränkte die als neu erkannte Form zu beschreiben, vielmehr erst dann mit der Veröffentlichung hervortrat, nachdem er sich durch ausgedehnte Kulturen einen genauen Einblick in den Formenbereich der Gattung verschafft hatte, deren Arten er einer kritischen Revision unterzog (Österr. Bot. Ztschr. 1900). Auf PALLA's Anregung ist auch die SOMMERSDORFER'sche Beschreibung des in der Grazer Umgebung entdeckten eigenartigen insektivoren Pilzes *Zoophagus insidians* zurückzuführen (Österr. Bot. Ztschr. 1911), was hier umso mehr betont sei, als sein Anteil daran über seinen eigenen Wunsch in der Publikation nicht hinreichend ersichtlich gemacht ist. Durch fortgesetzte Studien am lebenden Material war es PALLA in den letzten Jahren gelungen, neue bedeutungsvolle Beobachtungen an diesem Pilze anzustellen, die auch geeignet wären, ein Licht auf seine Stellung im System zu werfen. Zu einer "vorläufigen" Mitteilung konnte er sich jedoch nicht entschliessen, so dass seine Erfahrungen mit ihm zu Grabe getragen wurden.

Endlich ist noch PALLA's algologischer Studien zu gedenken, seiner sorgfältigen Untersuchungen über den Bau des Cyanophyceen-Protoplasten (Pringsh. Jahrb. 1893), der Entdeckung eines neuen Inthallkörpers bei Conjugaten, der "Karyoide" (Ber. D. bot. Gesellsch. 1894), sowie der Beschreibung einer neuen pyrenoidlosen Art und Gattung der Conjugaten, *Mougeotiopsis calospora*, (Berichte 1894).

Seinen Schülern war PALLA ein guter Lehrer. Vorlesungen, die er mit der ihm eigenen Sorgfalt vorbereitete, machten ihm wohl mehr Mühe als Freude; umso grösseren Nutzen zogen dagegen seine Hörer aus den von ihm mit Vorliebe abgehaltenen Übungen, in denen er es verstand, durch Vorbild und Anleitung zu gewissenhafter und exakter Beobachtung anzuregen. Unvergesslich werden aber seinen Hörern seine kleineren und grösseren Exkursionen in die Alpen sein, auf denen er seine Begleiter, denen er als erfahrener Alpinist auch ein sicherer Führer war, in den Zauber der alpinen Flora einführte; bei solchen Anlässen lernte man ihn als Fachgelehrten besonders und zugleich als Menschen lieben.

Eine von der Länge ausgehende Streptococcen-Infektion des Blutes hat den seh-nigen Mann, der allen Anstrengungen des Alpinismus gewachsen war, plötzlich und unerwartet überwältigt.

HUGO CONWENTZ.

Von W. WANGERIN (Danzig).

HUGO CONWENTZ wurde am 20. Januar 1855 als Sohn eines Kaufmanns in Danzig geboren. Schon während seiner Schulzeit, die er auf dem Realgymnasium St. Johann in seiner Vaterstadt absolvierte, betätigte er lebhaft und mit Erfolg seine naturwissenschaftlichen Neigungen und Interessen; so wird er von seinem Lehrer BAIL, der hochbetagt seinem Schüler vor wenigen Tagen in den Tod gefolgt ist und der sich durch seinen anregenden Unterricht wie als Leiter der Naturforschenden Gesellschaft um den Aufschwung der naturwissenschaftlichen Forschung in Danzig bleibende Verdienste erworben hat, bereits in dieser Zeit als Finder bemerkenswerter Pflanzen in der westpreussischen Flora erwähnt. Nach Abschluss seiner Schulzeit widmete CONWENTZ sich dem Studium der Naturwissenschaften zuerst in Goettingen und weiterhin in Breslau. Hier wurde er der Schüler GOEPPERT's, bei dem er dann später von 1876 - 1880 als Assistent am botanischen Garten wirkte und unter dessen Einfluss sich seine Forschungstätigkeit dem Gebiet zuwandte, auf dem er in der Folge eine Anzahl von Arbeiten von grundlegender Bedeutung geschaffen hat. Bereits seine 1876 erschienene Dissertation behandelte ein Thema aus dem Gebiete der fossilen Flora, nämlich die versteinerten Hölzer aus dem norddeutschen Diluvium; ihr folgten noch weitere ähnliche Arbeiten, von denen z.B. noch die über die fossilen Hölzer von Karlsdorf am Zobten (Schriften d. Naturf. Ges. Danzig, N.F. nr. 4, 1880) erwähnt sei. Vor allem aber ist sein Name verknüpft mit der Erforschung der Bernstein-Flora, der die beiden grossen Monographien "Die Flora des Bernsteins und ihre Beziehungen zur Flora der Tertiärformation und der Gegenwart" (Danzig 1886) und die "Monographie der baltischen Bernsteinbäume" (Danzig 1890) gewidmet sind. Die erstere, die selbständige Fortsetzung einer von seinem 1884 verstorbenen Lehrer GOEPPERT in Angriff genommenen Arbeit, behandelt die Angiospermen des Bernsteins, die hier zum ersten male eine streng kritische Bestimmung und Bearbeitung nach systematischen und pflanzengeographischen Gesichtspunkten erfahren; die zweite geht besonders auf den anatomischen Bau der Bernstein-Coniferen, die Bildung ihres Harzes, ihre Beschädigungen durch atmosphärische Einflüsse, pflanzliche Parasiten und Tiere ein und schliesst mit der Betrachtung über die Lebensverhältnisse des baltischen Bernsteinwaldes.

Inzwischen war CONWENTZ im Jahre 1880 in seine Vaterstadt als Leiter des von der Provinz Westpreussen neu gegründeten Provinzialmuseums für Natur und Vorgeschichte zurückgekehrt. Was er in dieser Stellung, die er bis 1910 innehatte, als Organisator sowohl wie an wissenschaftlicher Kleinarbeit geleistet hat, lässt sich mit wenigen Worten nur schwer schildern. Wenn auch ein gewisser Grundstock an Sammlungen vorhanden war, so handelte es sich dabei doch nicht um eine planmässig zusammengestellte, sondern in der Hauptsache aus gelegentlichen Geschenken zustande gekommene Sammlung, der die unvermeidlichen Mängel einer solchen anhafteten und die grosse Lücken, vor allem auch bezüglich der westpreussischen Funde, aufwies. So kann man sagen, dass die heutigen reichen Sammlungen des Museums, die sich nicht nur der Zahl, sondern auch dem wissenschaftlichen Werte nach vervielfältigt haben und eine bemerkenswerte Vollständigkeit auf allen Gebieten aufweisen, ganz das Werk von CONWENTZ darstellen. Er hat auch keine Mühe im Dienste der ihm übertragenen Aufgabe gescheut und nicht nur zur Vornahme von Ausgrabungen und anderen wissenschaftlichen Forschungen, sondern auch zwecks Teilnahme an Kreis-Lehrerkonferenzen, an den Wanderversammlungen des Westpreussischen botanisch-zoologischen Vereins u.s.w. alle Kreise der Provinz bereist und so für die Erweckung des Interesses und die Organisation der naturwissenschaftlichen und vorgeschichtlichen Erforschung der Provinz mit dem Museum als Mittelpunkt in vorbildlicher Weise gewirkt.

Auch der literarische Niederschlag dieser unermüdlichen und umfangreichen Tätigkeit, den wir vor allem in den Schriften der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig und in den Berichten des Westpreussischen Botanisch-zoologischen Vereins

sowie in den Verwaltungsberichten des Museums antreffen, ist nicht gering und erstreckt sich auf alle in den Museums-Sammlungen vertretene Gebiete; hervorgehoben seien hier neben seinen Beiträgen zur westpreussischen Wirbeltier-Fauna und seinen in den Abhandlungen zur Landeskunde der Provinz Westpreussen erschienenen Arbeiten über die Eibe in Westpreussen (1892), über seltene Waldbäume (*Pirus suecica*, *P. torminalis* und *Picea excelsa*) in Westpreussen (1895) und über die Moorbrücken im Tale der Sorge (1891). Auch die Wieder-Entdeckung der Zwergbirke in dem Moore bei Neu-Linum im Kreise Kulm ist seiner Initiative zu danken.

Durch seine eingehenden naturwissenschaftlichen Studien in der Provinz wurde CONWENTZ schon frühe zu der Erkenntnis geführt, in welchem Masse die ursprüngliche Natur durch die fortschreitende Kultur gefährdet und vernichtet wird; der Wunsch, hier helfend einzugreifen und vor der Zerstörung zu retten, was sich irgend retten lässt, der ebenso einen wissenschaftlichen Bedürfnis wie einem tiefen Heimatsgefühl entspringt, musste gerade in ihm besonders lebendig werden. So wandte sich seine Arbeitskraft seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts dem Gebiete zu, auf dem er in der Folgezeit zum bahnbrechenden Organisator geworden ist, der Förderung des Gedankens des Naturschutzes und der Natur-Denkmalpflege. Es war ein glücklicher Gedanke von ihm, sich von vornherein des Interesses und der Unterstützung der Staats-Forstverwaltung zu versichern, indem er dem Oberland-Forstmeister in Berlin eine Denkschrift über die Gefährdung des ursprünglichen Waldes überreichte, in der die Schaffung von Reservaten angeregt und die Inventarisierung der Dendwürdigkeiten des Waldes vorgeschlagen wurde. Er selbst hat dann das erste Inventar dieser Art geschaffen in seinem 1900 erschienenen forstbotanischen Merkbuch der Provinz Westpreussen, das den Nachweis der beachtenswerten und zu schützenden urwüchsigen Sträucher, Bäume und Bestände in den Wäldern der Provinz enthält. Ihm folgte 1904 die im Auftrage des Kultusministeriums verfasste Denkschrift "Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung", welche grundlegend für die spätere Organisation der Naturdenkmalspflege in Preussen geworden ist. So wurde seine Tätigkeit aus dem engeren Rahmen seiner Heimatprovinz heraus, in der das Zwergbirkenmoor das erste staatlich geschützte Naturdenkmal wurde, dem Gesamtgebiet des Preussischen Staates zugewendet und ihm am 1. April 1906 zunächst die nebenamtliche Leitung der neubegründeten Stelle für die Staatliche Naturdenkmalpflege übertragen, die dann im Jahre 1910 zu einer hauptamtlichen Stellung mit dem Sitz in Berlin umgewandelt wurde. Was CONWENTZ in dieser Stellung sowohl für die wissenschaftliche wie für die praktische Förderung der Naturdenkmalpflege getan und seinen Namen weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt gemacht hat, ist in der Geschichte der Bewegung mit erzeruem Griffel verzeichnet und ein Blick in die stattliche Reihe der Bände der "Beiträge zur Naturdenkmalpflege" und in die musterhafte Organisation der Staatlichen Stelle selbst genügt, um ein Bild von dem Umfang und den Erfolgen dieser ausserordentlichen Arbeitsleistung zu gewinnen, deren Wert gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Es bedurfte gerade einer Natur wie der seinigen mit seiner Arbeitsfreudigkeit und Zähigkeit, seinem Organisationstalent und seinem diplomatischen Geschick; um die Lösung dieser Aufgabe in die richtigen Wege zu leiten, und es war ein schwerer Schlag für alle Freunde des Naturschutzes, doppelt schwer in der heutigen Zeit, die auch den bisherigen Erfolgen dieser Bewegung schwere Gefahr bringt, dass CONWENTZ am 12. Mai 1922 einer tückischen Krankheit erlag, tief betrauert von allen, die ihm als Menschen und Forscher näher zu treten Gelegenheit gehabt hatten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Botanisches Archiv. Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Nekrologe Deutscher Botaniker, FRIEDRICH GRUNDNER u.a. 1-9](#)